

## Sherlock Holmes und die Graphologie

### Was eine Graphologin von heute dazu sagt

Im Kanon<sup>1</sup> sind viele Textstellen zu finden, in denen Sherlock Holmes die Handschriften von Kriminellen, Klienten oder anderen Personen analysiert. Die Graphologie war also offenbar eines von Holmes' Steckenpferden, obwohl er zu diesem Thema nie eine Monographie verfasste – jedenfalls nicht, soweit Dr. Watson dies in seinen Aufzeichnungen vermerkte.

Marguerite Spycher nimmt im Folgenden Bezug zu einigen Textpassagen aus dem Kanon.

*„Betrachten Sie einmal die Oberlängen. (...) Sie ragen kaum über das mittlere Niveau hinaus. Dieses ,d‘ hier könnte ebenso gut ein ,a‘ sein, und dieses ,l‘ ein ,e‘. Bei einem Mann von starker Persönlichkeit heben sich die Oberlängen klar ab, wie unlesbar seine Schrift im übrigen auch sein mag. Zudem verrät sein ,k‘ Wankelmut und seine Grossbuchstaben Selbstüberschätzung.“*(Holmes über Thaddeus Sholto, SIGN).

Kommentar MS: Gewiss sollten die Oberlängen über das Mittelband hinausragen – sie symbolisieren grob gesagt das intellektuelle und geistige Interesse eines Menschen, ein Stück weit auch seinen Ehrgeiz. – Das sind sicher einige Aspekte, die zu einem „Mann von starker Persönlichkeit“ gehören, wenn auch nicht gerade alle.

Wie das im Text erwähnte K aussieht entzieht sich meiner Kenntnis - der Schluss von Sherlock Holmes ist aber eher gewagt, aus einer einzigen Buchstabenform darf man solche Dinge nicht ableiten.

Wenn die Grossbuchstaben überproportional sind in Grösse, Verzierung, Druckgebung beispielsweise, dann kann das sehr wohl Selbstüberschätzung verraten, ganz besonders, wenn auch sonst Missverhältnisse in Proportionen und Ausgestaltung bestehen.

*„Wir könnten das schon aus dem Charakter der einen Handschrift im Vergleich zur anderen deduzieren. (...) Es mag Ihnen nicht bewusst sein, dass die Experten eine beachtliche Genauigkeit entwickelt haben in der Bestimmung des Alters eines Menschen aufgrund seiner Handschrift. (...)“*

Kommentar MS: Solche Aussagen sind typisch für seine Zeit – heute würde sich wohl kein ernstzunehmender Graphologe darauf einlassen, auch nicht auf die Bestimmung des Geschlechtes.

*„Die beiden Handschriften haben etwas gemeinsam. Sie gehören zu Männern, die Blutsverwandte sind. Ihnen mag das an den ,s‘ am deutlichsten sein, für mich jedoch gibt es viele kleine Merkmale, die auf dasselbe hindeuten. Ich habe überhaupt keinen Zweifel daran, dass an diesen beiden Schriftproben ein Familien-Manierismus festgestellt werden kann.“*(Holmes über Colonel Cunningham und seinen Sohn Alec, REIG).

Kommentar MS: Auch dieser Schluss ist aus heutiger Sicht sehr gewagt. Es ist sicher zu beobachten, dass manchmal „Familieneigenheiten“ in den Schriften zu beobachten sind – das hat dann aber eher damit zu tun, dass beispielsweise dem Sohn gewisse Eigenarten in der Schrift des Vaters gefallen und diese darum – bewusst oder unbewusst – nachgeahmt werden. Nur: beobachtet man beispielsweise

<sup>1</sup> Die Gesamtheit von Sir Arthur Conan Doyle verfassten Schriften wird als Kanon bezeichnet.

eine Schulklasse von Pubertierenden, dann werden sich auch zahlreiche ‚Trends‘ oder ‚Stile‘ finden lassen, die auf die oben erwähnte Imitierungstendenz aus Sympathie zurückzuführen ist. Grosszügigerweise kann man wohl gelten lassen, das in einer ‚gehobenen‘ Familie gemeinsame Manierismen zu beobachten sind – aber das gleich als „Blutsverwandtschaft“ zu bezeichnen, das ist aus heutiger Sicht zu gewagt.

*„Philippe de Croy, wer immer das gewesen sein mag. Auf dem Vorsatzblatt steht in arg verblichener Tinte ‚Ex libris Gulielmi Whyte‘. Ich wüsste gern, wer William Whyte war. Ein pragmatischer Anwalt des siebzehnten Jahrhunderts, nehme ich an. Seine Handschrift hat einen gewissen rechtlichen Dreh.“ (Holmes bei der Analyse eines Buches, STUD).*

Kommentar MS: Auf einen Schreiber aus dem 17. Jahrhundert zu schliessen, das dürfte nicht allzu schwierig sein – es gibt eben auch zeitbedingte Charakteristiken und Stilformen, sodass eine derartige Datierung möglich ist.

Auch dass auf eine bestimmte Berufstätigkeit geschlossen wird, ist durchaus passend, gerade auch für frühere Zeiten.

Ob der Anwalt pragmatisch war, das ist allerdings fraglich – es wird aus dem Zitat zu wenig klar, weshalb dieser Schluss gezogen wird.

Ja, und was mag wohl der „gewisse rechtliche Dreh“ sein? – Da wird es dann definitiv spekulativ, es sei denn, es würde in anderen Zusammenhängen noch genauer darauf eingegangen.

\*\*\*\*\*

Zur Autorin:

Marguerite Spycher ist diplomierte Schriftpsychologin. Sie arbeitet für Unternehmen und für Privatpersonen in eigener Praxis.

Mehr über sie zu finden ist auf [www.grapho.ch](http://www.grapho.ch)

Dort ist auch die Arbeitsweise von Graphologinnen und Graphologen detaillierter ausgeführt unter [www.grapho.ch/graphologie\\_arbeitsweise.html](http://www.grapho.ch/graphologie_arbeitsweise.html)

Und wenn Sie sich ins Thema Graphologie vertiefen wollen: auf [www.grafologie.ch](http://www.grafologie.ch) findet sich eine Fülle von Informationen.